

# Graubünden und Schweden im dreissigjährigen Krieg

Autor(en): **Gillardon, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **2 (1946)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550538>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## GRAUBÜNDEN UND SCHWEDEN IM DREISSIGJÄHRIGEN KRIEG

*Von Paul Gillardon*

Die große räumliche Entfernung zwischen Schweden und Graubünden trägt hauptsächlich die Schuld, daß deren Beziehungen erst in den letzten Jahrzehnten, durch den Sport veranlaßt, regere Formen annahmen. Und doch gab es eine Zeit, da diese zwei Länder, trotz des Fehlens aller modernen Verkehrs- und Verbindungsmittel, einander nähertraten. Es geschah dies freilich nicht aus sportlichen Gründen, sondern vielmehr aus der gegenseitigen Verbundenheit im Kampf um gemeinsame Interessen politischer und konfessioneller Natur heraus. Diese Zeit liegt allerdings schon mehr als 300 Jahre zurück und führt uns in das 17. Jahrhundert, als der Dreißigjährige Krieg auf dem Höhepunkt seines Wütens stand. Damals bildete Graubünden unter dem Namen «Gemeine Drei Bünde» noch einen völlig selbständigen Staat mit eigener Außenpolitik. Als ausgesprochener Paßstaat spielte er in der Kriegspolitik der sich bekämpfenden Mächte, der protestantischen Fürsten Deutschlands, Schweden und Frankreich einerseits, katholisch Deutschland, Österreich und Spanien andererseits, eine wichtige, wenn auch leider mehr passive Rolle.

Die Beziehungen zwischen den Drei Bünden und Schweden begannen schon zu einer Zeit, da sie sich noch nicht in diplomatischen Noten äußerten. Die Landung des Schwedenkönigs Gustav Adolf auf deutschem Boden am 6. Juli 1630 und sein Siegeszug durch Deutschland verfehlte bald auch seine Wirkung auf die Lage der Drei Bünde nicht. Schon seit dem Herbst 1629 seufzte unser Land unter der Besetzung kaiserlicher Truppen, die zur Teilnahme am mantuanischen Erbfolgekrieg unter dem Grafen Merode ins Land gebrochen waren, die Pässe überschritten und zur Sicherung der Rückzugsstraße einen Teil ihrer Mannschaft hier zurückgelassen hatten. Jetzt sah sich der Kaiser ge-

zwungen, am 6. April 1631 den Frieden von Chierasco zu schließen, aus Italien abzuziehen, auch die Drei Bünde zu räumen und seine Truppen nach dem Norden zu werfen.

Die weiteren Erfolge Gustav Adolfs ließen die Hoffnung der Bündner auch hinsichtlich der Rückgewinnung ihrer Untertanenlande Veltlin, Chiavenna und Bormio wieder beträchtlich steigen. Gustav Adolf trat sogar mit dem seit November 1631 in den Drei Bünden weilenden Befehlshaber der französischen und bündnerischen Truppen, Herzog von Rohan, in Verbindung. Er bot Rohan an, mit 6000 Mann seiner Truppen nach Konstanz und Lindau vorzurücken, ja sogar selbst in Chur zu erscheinen, um den Splügen und Bernhardin mit schwedischen Truppen zu besetzen. Dem Herzog von Rohan sollte dadurch für seinen Zug ins Veltlin die nötige Rückendeckung verschafft werden. Bei Gelingen dieses Planes waren den Spaniern die Alpenpässe für immer verschlossen, und der Kampf erfuhr dadurch für die Schweden eine wesentliche Erleichterung.

An die Drei Bünde direkt hat sich Gustav Adolf nie gewandt, doch suchte er im April 1632 durch die ihm befreundeten eidgenössischen Orte auch an sie zu gelangen. Der Bürgermeister von Chur, Gregorius Meyer, als Vertreter des Gotteshausbundes, und Oberst Joh. Guler von Weineck, Ritter, von Davos, als Vertreter des Zehngerichterbundes, waren deshalb besonders an eine eidgenössische Tagsatzung nach Baden abgeordnet worden. Der Obere Bund, als größtenteils katholisch und in der Opposition stehend, ließ sich dabei nicht vertreten.

Der ganze Plan Gustav Adolfs scheiterte aber an der Haltung des französischen Staatsministers Richelieu. Dieser wollte von Verhandlungen zur Eroberung des Veltlins nichts wissen. Die französischen Interessen deckten sich keineswegs mit einem vollständigen Sieg der schwedischen Waffen.

Der Rückzug des schwedischen Königs nach Nürnberg und vollends sein plötzlicher Tod in der Schlacht bei Lützen am 6. November 1632 veränderten die politische und militärische Lage in Deutschland mit einem Schlage. An Stelle von kriegerischen Aktionen trat nun vorerst die Politik unter der Leitung des schwedischen Großkanzlers Oxenstierna wieder in den Vordergrund. Er schloß zuerst im Frühling 1633 ein enges Bündnis mit den deutschen protestantischen Ständen. Frankreich unter Leitung Richelieus, der nun nach dem Tode Gustav Adolfs keinen überwältigenden Sieg der Schweden mehr zu fürchten brauchte, schwenkte in seine frühere Politik der Unterstützung der Protestanten

in Deutschland, während er sie im eigenen Lande verfolgte, wieder ein. Er erneuerte mit Oxenstierna den früheren Subsidienvvertrag zum Kampf gegen Österreich-Spanien.

Diese veränderte Politik machte sich auch in den Drei Bünden geltend. Rohan, der seine Truppen größtenteils hatte entlassen müssen und in Venedig weilte, kehrte neuerdings zurück und übernahm anfangs 1633 wieder das Kommando über die verstärkten französischen und bündnerischen Truppen. Damit stieg auch die Hoffnung der Bündner auf die Rückgewinnung ihrer Untertanenlande von neuem. Es ist hier nicht der Ort, um die mühevollen und enttäuschungsreichen Politik der bündnerischen Staatsmänner zur Erreichung dieses Zieles des näheren zu verfolgen. Es sei darüber auf die beiden so aufschlußreichen Biographien von Dr. Ernst Haffter und Dr. Alex. Pfister über Georg Jenatsch, der unstreitig die Seele dieser ganzen Politik war, hingewiesen. Hier sei nur festgehalten, daß der neue Leiter der schwedischen Politik, Reichskanzler Oxenstierna, die im Vorjahr zwischen Gustav Adolf und Rohan geführten einleitenden Verhandlungen zur Einnahme des Veltlins und zur Sperrung der Alpenpässe für Österreich-Spanien wieder aufnahm. Zu deren Fortsetzung wandte sich dieser aber nicht mehr an Rohan, sondern an die Drei Bünde selbst, die für solche das Schicksal des ganzen Landes betreffenden Fragen auch zweifellos die einzige kompetente Stelle waren.

Den unmittelbaren Anlaß zur ersten Note Oxenstiernas an die Drei Bünde vom 8. August 1633 bildete die wieder akut gewordene Gefahr einer neuen Truppenverschiebung aus dem spanischen Herzogtum Mailand nach Deutschland unter dem Herzog von Feria. Diese sollte womöglich verhindert werden. Der Kanzler teilte deshalb den Drei Bünden mit, daß der Feind mit einer Armada von 16 000 Mann unter dem Herzog von Feria durch ihr Gebiet durchzubrechen gedenke. Sollte dieser Durchbruch gelingen, würde dies die Restitution des ihnen gegen Recht und Billigkeit Entzogenen nicht nur weit schwieriger gestalten, sondern auch ein weiteres zu ihrer eigenen Unterdrückung beitragen. Der Feind habe es darauf abgesehen, die Drei Bünde und mit der Zeit alle ihre freien Bundesverwandten ihrer alten Freiheit zu berauben und sie unter das harte Joch schmähhlicher Knechtschaft zu beugen. Was er ihnen weiter schrieb von der beabsichtigten Hilfe an sie von seiten der eidgenössischen evangelischen Stände sowie seiner Intervention wegen einer solchen bei den Kronen Schweden und Frankreich, waren freilich Aussichten auf eine lange, recht unsichere Frist.

Glücklicherweise blieben die Drei Bünde von einem solchen neuen Durchbruch, wie ihn Graf Merode vier Jahre vorher in umgekehrter Richtung mit Erfolg unternommen hatte, verschont. Der Herzog von Feria wählte statt dessen den zwar wesentlich längeren, dafür aber ganz gefahrlosen Weg durch das den Bündnern entrissene Veltlin, um durch Tirol nach Süddeutschland zu gelangen. Auch beschränkte sich die Zahl auf 9000 statt 16 000 Spanier, wie Oxenstierna geschrieben hatte.

Das Erscheinen dieses Heeres in Süddeutschland war auch für die eidgenössischen Orte von ernstesten Folgen begleitet; denn es veranlaßte den schwedischen General Horn zu seinem plötzlichen Zug gegen Konstanz. Unter Verletzung des neutralen schweizerischen Gebietes griff er dieses — allerdings vergeblich — an. Die eidgenössischen Orte standen damals in der größten Gefahr, mit in den Strudel des großen Krieges hineingerissen zu werden. In den Drei Bünden ließ Herzog von Rohan darauf das Engadin durch ein französisches Regiment besetzen und schickte andere Truppen ins Oberhalbstein, Schams und Domleschg, um jede weitere Gefahr eines allfälligen Durchbruches zu beseitigen.

So sehr dieser Durchmarsch der Truppen Ferias durch das Veltlin die Wichtigkeit einer Sperrung dieses bequemen Verbindungsweges zwischen dem spanischen Mailand und Österreich für die Gegenpartei aufzeigte, zögerte Richelieu auch jetzt, die Eroberung des Veltlins durch den Herzog von Rohan an die Hand nehmen zu lassen und es den Bündnern zurückzugeben. Er fürchtete nämlich eine Besetzung des Elsaßes durch die Schweden und sah sie deshalb ganz gern durch die Truppen Ferias beschäftigt. Rohan erhielt Befehl, mit seinen Regimentern die Winterquartiere zu beziehen.

Bei dem schwerfälligen Betrieb der bündnerischen Staatsmaschinerie kam das Schreiben Oxenstiernas erst auf einem Ende September abgehaltenen Beirat in Chur zur Sprache. Unterdessen hatte sich die militärische Bedrohung, deretwegen Oxenstierna hauptsächlich an die Bünde gelangt war, in der oben ausgeführten Weise verzogen, so daß die Antwort an ihn nur mehr die Rückgewinnung der bündnerischen Untertanenlande Veltlin, Chiavenna und Bormio sowie die Mitteilungen über die zu ihren Gunsten bei den eidgenössischen Orten, Frankreich und der schwedischen Krone unternommenen Schritte betraf. Sie empfehlen die Drei Bünde weiterhin seiner Gunst und ersuchen ihn, mit seiner Autorität bei ihrer königlichen Majestät von Frankreich dahin behilflich zu sein, daß die Bünde nunmehr mit seinem Beistand



LEONHARD MEISSER

*Untereingadiner Landschaft (Andes) 1942 (36 x 52 cm)*

zur baldigen Wiedergewinnung des Veltlins und der beiden Grafschaften gelangen mögen. Ohne diese sei die gewünschte Paßsperre unmöglich ins Werk zu setzen.

Diese Antwort wurde sodann dem Herrn Hauptmann Rahn nach Zürich übersandt, der sie in das schwedische Hauptquartier in Frankfurt befördern sollte.

Irgendeine Wirkung des stattgehabten Briefwechsels zwischen Oxenstierna und den Drei Bünden ließ sich in der Folge nicht feststellen. Im Gegenteil hatte sich das Verhältnis der Drei Bünde zu Frankreich weiter verschlimmert. Statt daß der König die Rückgewinnung der Untertanenlande zuhanden der Bündner endlich ins Werk gesetzt hätte, weilten die französischen Truppen untätig im Lande und fielen der Bevölkerung in jeder Beziehung zur Last, zumal sie sich öfters Ausschreitungen zuschulden kommen ließen. Auch die Politik Venedigs, auf das viele Bündner ihre Hoffnung gesetzt hatten, erwies sich als wenig erfolgversprechend.

Ende Februar oder anfangs März 1634 erschien in Chur der bisher in Konstantinopel tätige und auf der Rückkehr nach Zürich resp. ins Hauptquartier Oxenstiernas befindliche schwedische Resident Paulus Straßberger. Er nahm die Gelegenheit wahr, den Herzog von Rohan zu begrüßen. Zugleich trat er mit den gerade in Chur anwesenden Häuption Gemeiner Drei Bünde in Verbindung und anerbote sich, bei seinen Vorgesetzten zugunsten der Drei Bünde einzutreten. Wie weit er dabei auch deren Einbeziehung in die mit Zürich und Bern schwebenden Verhandlungen Schwedens wegen Abschluß eines Bündnisses betrieb, entzieht sich bei diesen nur mündlich geführten Besprechungen näherer Kenntnis. Immerhin führten die Anbringen Straßbergers zu einer am 7./17. März 1634 stattgehabten Beratung der Häuption. Ihr daraufhin an Oxenstierna erlassenes Schreiben vom folgenden Tag bezieht sich aber nur auf die Frage betreffend Rückerstattung der Untertanenlande. Sie ersuchen ihn dabei ganz inständig um seine Fürsprache beim König von Frankreich. Auch der Resident Straßberger wurde in einem Beischreiben ersucht, anläßlich der Übergabe ihres Schreibens dem Kanzler die Veltliner Angelegenheit mündlich auseinanderzusetzen und zu empfehlen.

Die Antwort Oxenstiernas traf einen Monat später ein und bezieht sich ausdrücklich auf das Schreiben der Häuption vom 8./18. März. Er versichert ihnen, alles nur irgendwie Mögliche zur Beförderung ihrer Anliegen nicht nur beim König von Frankreich, sondern auch bei den

deutschen Ständen und Fürsten unternehmen zu wollen. Gewissermaßen als Gegenleistung wäre ihm aber lieb, wenn sie ihm künftighin von ihrer Lage jedesmal nach Frankfurt Bericht geben und, wenn nötig, auch der evangelischen Partei in einem und andern guten Vorschub leisten würden. Dies würde der evangelischen Sache gegen den gemeinsamen Feind zum besten dienen und auch der Bünde so männlich verfochtene Freiheit merklich sichern. Wohl diesem letzteren Wunsche Oxenstiernas ist es zuzuschreiben, daß daraufhin die Ernennung des bekannten bündnerischen Chronisten und Staatsmannes Dr. Fortunat Sprechers von Bernegg zum schwedischen Residenten bei den Drei Bünden erfolgte.

In der vom 3. Juni datierten Antwort der Drei Bünde an Oxenstierna danken diese für Sprechers Ernennung, «welcher Herr dann in und bey disen obschwäbenden geschäftten in allem demjenigen, was zu manutention und befürderung der wahren evangelischen Religion ersprießlich, gethreüwlichen yederzeit erweisen thuet». Gleichermassen danken sie dem Kanzler für seine neuerdings zum Ausdruck gebrachte Geneigtheit, beim König von Frankreich die Rückgabe der Untertanenlande befördern zu wollen.

Neben diesem Hauptthema des Briefwechsels zwischen Oxenstierna und den Drei Bünden erscheint nun auch die Frage wegen Einschließung der Drei Bünde in den bereits damals erhofften allgemeinen Frieden in Deutschland. Sie wollten sich damit vor allen Ungelegenheiten der ihnen feindlich gesinnten Mächte schon jetzt sichern. Aber mit diesem Frieden hatte es noch seine gute Weile, dauerte es doch noch volle 14 Jahre, bis dieses ersehnte Ziel erreicht war.

Am meisten lag den Bünden begreiflicherweise an den guten Diensten Oxenstiernas bei Frankreich hinsichtlich der Rückgabe ihrer Untertanenlande. Sie machten sich um so eher Hoffnung auf einen gewissen Erfolg, als ihnen der schwedische Resident bei den Drei Bünden, Herr Fortunat Sprecher von Bernegg, «welcher Herr denn in allweg vermög seiner beywohnenden dexteritet disen seinen anvertrauten Ehrenstand mit sonderlichem eyfer fürstehet und in besten threüen und fleiß verrichten thuet», von einem Schreiben des Geheimsekretärs Oxenstiernas, Joh. Conrad Bender, Kenntnis gab, in welchem sich dieser sehr günstig über die Drei Bünde und ihre Aussichten äußerte. Letztere zögerten deshalb nicht, auch an Bender zu schreiben und ihm die bündnerische Sache zu möglichster Beförderung zu empfehlen. Wie schon der Antwort an Oxenstierna, legten sie auch diesem Schreiben ein



Memorial bei, das ihn über die rechtlichen und historischen Ansprüche der Drei Bünde auf Veltlin, Clefen und Bormio unterrichten sollte. Dieses vermutlich von Dr. Fortunat Sprecher verfaßte Memorial gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte der Zugehörigkeit dieser drei Talschaften zu Graubünden, namentlich seit 1512. Es greift bis in die Römerzeit zurück und weist darauf hin, wie die Rhaeti oder Grisoni diese drei Talschaften schon zu den Zeiten des Pompejus Strabo und Publius Silius, als sich ihre Herrschaft bis nach Trient, Verona und Como erstreckte, inne gehabt hätten. Sie seien dann durch viele Kriege der römischen Kaiser dieser Gebiete beraubt worden, doch hätten sie immer nach deren Wiedergewinnung getrachtet, bis ihnen dies im Jahre 1512 mit Hilfe des Königs Ludwig XII. von Frankreich gelungen sei. Die Bünde hätten dann diese Gebiete ruhig besessen, bis sich 1620 die Spanier in den schon lange erstrebten Besitz der dortigen Pässe gesetzt hätten, um sich eine Verbindung von nur 24 Stunden mit Österreich zu verschaffen. Unter dem Schein der Religion hätten sie im Veltlin eine abscheuliche Rebellion und einen grausamen Mord angezettelt, sich des Landes bemächtigt und es mit Festungen verwahrt. Darauf sei auch der Erzherzog Leopold in den Jahren 1621 und 1622 in die Drei Bünde eingebrochen, habe sich des Landes bemächtigt und ihnen den Lindauer Frieden auferlegt. Es folgt sodann die Erzählung der Ereignisse seit dieser Zeit mit der Erwähnung des Vertrages von Monsonio (1626) sowie der Jahre 1629 und 1631.

Dieses Memorial wurde gleicherweise anderen einflußreichen Personen im schwedischen Hauptquartier übersandt, denen ebenfalls die Beförderung der Rückgabe der Untertanenlande empfohlen wurde. Es waren dies der kurpfälzisch Geheime Rat Oberst Gg. Hs. Peblitz, der im Jahre 1622 auf bündnerischer Seite auch im Engadin gewesen war, dann der schwedische Geheime Rat und Legat Christoph Ludwig Rasche, Ritter, der 1632 als Gesandter Gustav Adolfs die eidgenössische Tagsatzung besucht hatte, und der uns bereits bekannte Paulus Straßburg oder Straßberger, damals schwedischer Resident bei den eidgenössischen Orten in Zürich.

Aber diese ganzen Bemühungen der Bünde bei dem schwedischen Kanzler und seinen Räten mußten umsonst sein, wenn nicht Frankreich sein Machtwort zugunsten einer Rückgabe der bündnerischen Untertanenlande sprach oder zum wenigsten Venedig für ein solches Unternehmen zu gewinnen war. Jedoch statt zu handeln, begnügte sich Frankreich trotz der in den Bünden herrschenden Mißstimmung weiterhin

mit einer hinhaltenden Politik. Das Veltlin diente den spanischen Truppen nach wie vor als bequemer Durchpaß. Im Juli benützte der Cardinal-Infant und Erzbischof von Toledo diesen Weg, um mit einem größeren Heer nach Deutschland zu gelangen. Dessen rechtzeitigem Eintreffen war es vor allem zu verdanken, daß die kaiserlichen Truppen am 6. September 1634 bei Nördlingen einen entscheidenden Sieg über das Heer des Generals Horn und des Herzogs Bernhard von Weimar davontrugen.

Jetzt, da wieder ein österreichisch-spanisches Übergewicht in Deutschland drohte, verband sich Frankreich endlich mit Schweden und verschiedenen deutschen Fürsten zur gemeinsamen Abwehr des drohenden Unheils. Dazu gehörte vor allem die Unterbindung des feindlichen Verbindungsweges durch das Veltlin. Der Angriff des Herzogs Rohan auf dieses Tal nahm endlich greifbare Gestalt an und kam seit dem März 1635 zur Ausführung. In einem glänzenden Feldzug, den Prof. Pieth in einer besonderen Monographie lebendig und ausführlich dargestellt hat, entledigte sich Rohan bis im Herbst seiner schwierigen Aufgabe.

Wie eine eigentliche Voranzeige dieses für die Drei Bünde so erfreulichen Ereignisses nahm sich deshalb das letzte an sie gerichtete Schreiben Oxenstiernas vom 10. März 1635 heraus; denn schon am 25. März begann der Angriff Rohans. Oxenstierna weist in seinem Schreiben noch einmal auf seine gute Gesinnung ihren Wünschen gegenüber hin. Er habe auch nicht unterlassen, die Interessen der Bünde im Veltlin dem König von Frankreich bestermaßen anzuempfehlen. Das übrige, und was die Verhältnisse in Deutschland betreffe, werde ihnen der Resident Marin ausführlicher darlegen. Es ist anzunehmen, daß der schwedische Resident Marin in Zürich dieses Schreiben persönlich nach Chur brachte und sich mit den Häuptern ins Einvernehmen setzte. Was dieser sonst noch vorzubringen hatte, geht nirgends hervor. Auch das vom 24. April datierte Antwortschreiben der Häupter an Oxenstierna schweigt sich darüber aus. Es verleiht nur ihrem höchsten Dank an ihn für seine erfolgreiche Beförderung ihrer Wünsche beim König von Frankreich Ausdruck. Die Sachen seien nun in einem solchen Stand, daß man hoffentlich seine Vermittlung fruchtbar zu genießen haben werde.

Leider ging diese Hoffnung der bündnerischen Häupter und Ratsgesandten trotz der erfolgten Rückeroberung des Veltlins nicht so rasch in Erfüllung. Es bedurfte dazu noch der gewaltsamen Ereignisse, die

sich zwischen dem Herbst 1635 und dem Mai 1637 abspielten, um endlich die südlichen Untertanenlande, nicht von Frankreich, sondern von Österreich-Spanien, zurückzuerhalten.

Nachdem mit der Rückgewinnung des Veltlins und der Sperrung des dortigen Passes für den Durchmarsch größerer spanischer Truppenkontingente nach Österreich die Ziele auch der schwedischen Politik in den Drei Bünden erreicht waren, hörte der diplomatische Verkehr dieser beiden einander allerdings in weitgehendem Maße auch weltanschaulich zugetanen Staaten ebenfalls auf.

Mehr als zehn Jahre dauert es, bis wir wieder von Beziehungen zwischen Schweden und den Drei Bünden vernehmen. Aber sie betrafen in der Hauptsache nur eine private Angelegenheit. Am 10. Februar 1646 richtete nämlich die Königin Christine von Schweden, die bekannte Tochter Gustav Adolfs, ein eigenhändig unterschriebenes Schreiben an die Drei Bünde, worin sie diesen die Bestätigung des bereits oben genannten schwedischen Residenten in Zürich, Marin, mitteilt. Gleichzeitig empfiehlt sie diesen zur Unterstützung in einer Erbschaftsangelegenheit seiner Frau im Veltlin. Die Drei Bünde verfehlten nicht, diesem Wunsche nachzukommen, indem sie dem dafür in Betracht fallenden Podestaten von Teglio die entsprechenden Weisungen erteilten. In einem Schreiben vom 27. September gleichen Jahres dankt denn auch Marin für das ihm gewährte Entgegenkommen.

Kaum drei Monate später, Ende Dezember 1646, leitete die Besetzung von Bregenz und Umgebung durch den schwedischen General Wrangel für kurze Zeit neue schwedisch-bündnerische Beziehungen ein. Die Besetzung von Bregenz rief in den Bünden große Beunruhigung hervor, da ein ähnlicher Durchbruch durch unser Land nach Italien, wie ihn 1629 der kaiserliche General Merode unternommen hatte, befürchtet wurde. Die bündnerischen Milizen, vorab aus dem Prätigau, der Herrschaft und den Vier Dörfern, strömten der Luziensteig zu. Es kam zu dem bekannten Steigerzug. General Wrangel zerstreute dann freilich diese übertriebenen Befürchtungen, da er nichts Feindliches im Schilde führe. Er erwarte allerdings auch Gegenrecht. Es entwickelte sich daraufhin ein durchaus freundschaftlicher Verkehr zwischen ihnen. Die Bündner übersandten Wrangel sogar durch eine besondere Gesandtschaft eine Spende Veltlinerwein. Erst als dem schwedischen General hinterbracht wurde, die Bünde gewährten spanischen Kriegsvölkern nicht nur freien Durchzug durch ihr Land, sondern auch Werbungen und Sammelplätze, drohte eine ernstliche Trübung dieses guten

Verhältnisses. Auf ein diesbezügliches Schreiben Wrangels vom 8. Februar 1647, das allerdings erst am 21. Februar nach Chur gelangte, zerstreuten aber die Häupter und Kriegsräte in einem sofortigen Antwortschreiben die aufgestiegenen Wolken durch entsprechende Aufklärung. Bei dieser Bewandnis der Dinge hofften die Bünde deshalb, Wrangel werde nicht verursacht sein, gegen die Bünde widrige Gedanken zu fassen, sondern die bisherige gute Korrespondenz fortsetzen, wie auch sie dies befolgen würden. Zum Schluß ersuchen sie Wrangel, die Drei Bünde bei den an den Friedensverhandlungen zu Münster und Osnabrück teilnehmenden schwedischen Bevollmächtigten bestens zu empfehlen.

Mit diesem Schreiben hören die Beziehungen zu Wrangel und damit zu Schweden überhaupt auf. Wrangel verließ im März 1647 die Bodenseegegend, um sich von neuem gegen die kaiserliche Armee zu wenden. Am 24. Oktober 1648 wurde endlich zu Münster in Westfalen der sogenannte Westfälische Friede unterzeichnet. Der Wunsch der Drei Bünde, in diesen Frieden eingeschlossen zu werden, ging nicht durch Schweden, sondern durch ihre Verbindung mit den eidgenössischen Orten in Erfüllung. Der Bürgermeister von Basel, Joh. Rud. Wettstein, der deswegen auch mit den Drei Bünden in steter Verbindung stand, hatte durch seine kluge und unermüdliche Tätigkeit schließlich den Einschluß der ganzen Eidgenossenschaft mitsamt ihren zugewandten Orten und Untertanengebieten in den Friedensschluß zustande gebracht.